

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 25 (1899)
Heft: 49

Artikel: Es fehlt!
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-435753>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Es fehlt!

Es fehlt vom Leman bis zum Bodan,
Ich will Euch sagen hier: woran?
Es fehlt im Einzelnen und Ganzen
Halt leider Gottes an Finanzen,
Das ist betrübt — und nicht zum Tanzen.

Man kann es eben gar nicht fassen,
Wie hohl es tönt an allen Kassen;
Die Hand mag wild und tief eindringen
Es will in keinen Efen klingen.
Das ist fatal — und nicht zum Singen.

In Bern hat's richtig angefangen,
Dort ist die Krankheit ausgegangen;
In die Kantone kam's verstoßen,
Graßiert und heißt zum Teufel holen.
Das ist verwünscht — und nicht zu Johlen.

Das Publikum wird angefeuert:
Nehmt Euch zusammen, zahlt und steuert!
Die Weibel jagen, treiben, stüpfen,
Man muß sich schrecklich überlüpfen,
Das ist gefehlt — und nicht zum Hüpfen.

Die Kommissäre, kaum zu glauben,
Wie sie Prozente finden, rauben
Bei fetten Prozen, armen Gretchen
Die Steuerpflicht an's Licht trompeten;
Das ist verdammt — und nicht zum Beten.

Ich winde mich in schweren Qualen,
O weh, wie hab' ich da zu zahlen;
Es wird mich leider selbst in Sachen
Um sieben Franken leichter machen,
Das ist verzwickt — und nicht zum Lachen.

Oft.

Rings um den Erdball



herum fangen die alten Reifen an zu springen, denn für die Ewigkeit sind sie nicht geschaffen. — Felssturz und Erdbeben sind an der Tagesordnung und wenn auch unsere Astronomen nichts davon verstehen, so wollen Sie doch hie und da dergleichen thun, als könnten sie die Elemente nur aus den Ärmeln schütteln. — Sie prophezeien dann einen Sternschnuppen oder gar einen Weltuntergang, von denen keiner ihnen aber den Gefallen thut, einzutreffen. — Richtig ist am Sternschnuppen soviel, daß ich jüngst am Tage jener prophezeiten Katastrophe im „Sternen“ den Schnuppen

holte, weil ich erhöht war und es dort arg zog. — Aber auch andere Leute sind in letzter Zeit arg verschmupft, so die Russen, weil der Sultan den Deutschen die anatolische Bahn konzessioniert hat, die Tschechen, weil sie nicht mehr „De“ antworten dürfen beim Verlesen, die spanische Regierung, weil keine Steuern eingehen. Die Ungarn haben beim Ausgleich die Oesterreicher wieder schön über's Ohr gehauen mit nur $\frac{1}{3}$ zu $\frac{2}{3}$! Aber item, die österreichisch-ungarische Monarchie braucht einzuweilen noch keine Angst zu haben wegen ihrer Schulden, denn ein Land mit „sieben Bürgen“ kann deswegen schon beruhigt sein! Schlimmer steht es schon mit Italien, das jetzt in der Erythraa Gold gefunden haben will, es aber nicht ausbenten kann, weil der Menelik mit einem doppel-längigen Besenstiel daneben Wacht hält! In Deutschland und Nordamerika baut man Kriegsschiffe und in Babel an der Seine Lustschlösser, wie man am gefahrlofesten ganz England im Kanal ersaufen könnte, dort, wo er am tiefsten ist! Die Herzogin von Uzès läßt es sich ein schönes Geld kosten, den Buren im Transvaal ein ganzes Armeekorps Nordamerikaner bis an die Zähne bewaffnet als Mitkombattanten gegen die verhassten Engländer zum Präsent zu machen. — Ganz nach dem berühmten Muster des „Friedländers“! Das ist allerdings ein fürstliches Weihnachtsgeschenk für die Buren. — Aber die Herzogin „hat's und vermags“ und wirksamer als „Chocolade“ dürfte ihr Geschenk schon sein. — Die Buren hauen tapfer zu unter Joubert und Cronje und zu der Kapitulation von Lady Smith wird sich nun wohl bald die Uebergabe Lord Methuens's gefellen, der nicht eilig genug in die Falle hinein laufen konnte. Es kann demnach gar wohl geschehen, was Chamberlain so prahlerisch ankündigte: „Nur in Pretoria und Bloemfontein werden die Engländer Frieden machen,“ aber ganz nach dem Muster des französischen Spazierganges anno 1870 nach Berlin, so wie er damals erträumt, in Wirklichkeit aber anders ausgeführt wurde, nämlich — Kriegsgefangen! —

Um schlimmsten geht der böse Cronje mit den Gentlemen um, er läßt ihnen auf ihren Jagdmärchen nicht einmal Zeit, hie und da ein Stückchen ihrer königlichen Chokolade abzubeißen und ihrer „Queen“ zu gedenken. — Auf dem englischen Kriegssamt laufen „gar keine Nachrichten“ schon seit vielen Tagen

ein, was wir nach unserm neuesten Sanskrit wohl am richtigsten übersehen mit „gar keine guten Nachrichten.“ Die Uebergabe von Ladysmith bringen die Engländer gar nicht zum Draht heraus!

Seppi hat jüngst mit Steinen nach Paul geworfen, der aber nicht faul, nimmt ihn über's Knie und verhaut ihn wohlverdient. „Laß mich gehen“, schreit Seppi, der Gemeindevorsteher ist mein „Gött!“ und der Kirchenpfleger mein „Ungglä“, die werden Dir schon zeigen!“ Aber Paul läßt sich nicht stören, denn er weiß, daß Gemeindevorsteher und Kirchenpfleger sich schämen, „Gött!“ und „Ungglä“ eines solchen Schlingels zu sein. Das hat dem wirklich Seppi Chamberlain erfahren! —

Wir in der Schweiz sollen den Buren am meisten danken für ihre militärischen Lehren. Sie werden uns dazu führen, das alte eines freien Volkes unwürdige Puppenspiel preussischer Drilles aufzugeben, wo die Männer wie Kinder behandelt werden, nach dem System: „Der Soldat hat gar nichts zu denken, sondern zu gehorchen“ (sei ein Befehl noch so verkehrt!). Das ist ein üppiger Nährboden für militärische Gigel, von denen es allbereits auch bei uns wimmelt! Wenn „Basler Nachrichten“ finden, man solle militärische Abordnungen zu den Buren schicken, um dort in die Lehre zu gehen, so unterstütze ich sie voll mit dem Nachsage: „Schicket nicht nur Obersten, Majore, nein, auch Korporale und Soldaten! Großstaaten — Monarchien — haben bekanntlich aus ganz andern Gründen die Suprematie der Edlen bis auf diese Stunde gehätschelt, aber auch sie sogar müssen davon abkommen, denn — der Bur führt sich selbst! — Doch ich komme zu weit ab und doch wären der Dinge im eigenen Lande noch genug, reich an Aktualität, wie z. B. der Jahresbeginn in Zug am 2. Januar (weil nach obrigkeitlichem Befehl alles Volk am Sylvestertage 12 Uhr sich für 24 Stunden zum Schlafe hinlegen muß!). Ferner die Städtzürcher Steuer-Rentiten. — Es kam nämlich zu gewaltigen Ohren der Ratsherren, daß etwa 1000 Bürger unfähig seien, die Steuern zu bezahlen. — Da gab es nur zwei Wege der Staatsweisheit:

1. Man sperrt die 1000 Bürger ein;
2. Man verbietet die Armut auf dem ganzen Gebiete der Stadt Zürich überhaupt. V. R. W.

(Jene Armut, die in der Geschichte so viele hervorragende, treffliche Männer geehrt hat. — Ihr Reichthum lag eben auf dem Gebiete des Geistes und nach Geld und Gut fragten sie nicht viel. Aber bei den Gewaltigen unserer Tage scheint man dem Geistes ertraten zu wollen und der Vollbürger beginnt erst mit dem begüterten Steuerzahler.)

Um nun etwa antipodischen Gelüsten von vorneherein Berechtigung zu versagen, verzichtete man seiner naheliegenden Konsequenzen wegen auf Art. 2 und mit um so größerem Nachdrucke wird an Art. 1 festgehalten. — Aber siehe da: „Es findet sich kein Platz um die Häftlinge unter zu bringen.“ — Mein Vorschlag geht also dahin: „Die vornehmste Sorge des Staates sei auf schleunige Errichtung von Gefängnissen gerichtet, geeignet durch recht geräumigen Umfang die aus Schulen, Kasernen, Irrenhäusern u. s. w. etwa noch übrig bleibenden Bürger zu beherbergen.“ Probatum est!

Ihr ganz ergebener

Crülliker.

Verkehrte Wahrheit.

Sage doch nicht, o Mensch, daß sie die Flasche so liebe!
Ja, wenn Wasser darin; anderes trinket sie nie.
Sage doch nicht, o Mensch, der Krieg sei ein schlechtes Gewerbe!
Ja, bei andern; doch sie kämpft für Freiheit und Recht.
Sage doch nicht, o Mensch, von Niederlagen und Toten!
Ja, bei den Buren; doch sie lebt und hat immer gestegt.
Sage doch nicht, o Mensch, es sei keine Wahrheit auf Erden!
Ja, alles andre ist Trug; ihre Berichte sind treu.
Sage doch nicht, o Mensch, das dünke Dich alles verkehrt!
Ja, nimm alles verkehrt! Sieh, das Verkehrte ist wahr.

Der Pilgrim vor St. Just.

Nacht ist's und Nebel wallen für und für;
„He, lieber Pförtner, mach mir auf die Thür!
„Laß mich hier ruh'n, bis Glockenton mich weckt
Und mich kein böser Geist im Traume mehr erschreckt.
„Um's allen recht zu machen, verleihe ich heut die Stadt,
Und such' nun hier ein Plätzchen, wo man doch Ruhe hat.“ —
Der Pförtner fühlt Erbarmen mit diesem edlen Pair,
Es scheint, als ob's Gewissen ihm zuseht allzusehr.
„Sie wünschen eine Zelle, berechnet wohl für zwei?“
„Oh, nein, ich will bloß haben ein kleines Chamberlein.“